

KOPENHAGEN/Königliche Oper: DIE WALKÜERE am 17. Mai 2003

Am 8. April 2003 startete das Königliche Theater, ein Mehrspartenhaus, nach eigenen Angaben sein grösstes Opernprojekt in fast 100 Jahren, Wagners *Ring des Nibelungen*, mit Blick auf seine zyklische Aufführung im Sommer 2006 im neuen Opernhaus. Die Produktion des *Ring* liegt in den Händen des Künstlerischen Direktors der Königlichen Dänischen Oper, **KASPER BECH HOLTEN**, der mit diesem Projekt seine größte bisherige Herausforderung angeht. Sein Ausmass hat er dem Publikum, welches er in schöner skandinavischer Tradition auf eine grosse Reise vorbereitet, mit folgenden Worten beschrieben: *„In vieler Hinsicht ist der Ring die ultimative Herausforderung für ein Opernhaus, das Publikum und den Regisseur. Es ist, als ginge man auf eine lange Reise. Mit der Premiere der Walküre im alten Haus laden wir das Publikum ein, uns auf diese Reise zu folgen, welche uns über die kommenden vier Jahre durch Wagners fantastische Welt und direkt auf die andere Seite des Hafens in das neue Opernhaus und in eine neue Epoche dänischer Operngeschichte führen wird. In den kommenden vier Jahren können wir Wagners Universum und uns selbst entdecken - hoffentlich werden wir dabei wachsen und uns mit der Zeit in dem Masse verändern, wie uns die Reise neue Aspekte unserer eigenen Existenz enthüllt“*. Viel besser kann man die Wirkung, die ein intensives Studium und Erleben (einer gelungenen Aufführung) von Wagners *Ring* auf einen ausüben kann, kaum beschreiben. Und so etwas Ähnliches stand ja auch hinter des Meisters Wunsch, dass jeder wenigstens einmal in seinem Leben den *Ring* in Bayreuth erleben solle, weshalb die Eintrittspreise sozial verträglich zu gestalten seien, was sie übrigens bis heute sind. Die dänische Königin Margarethe II folgte an diesem Abend - völlig unprotokollarisch - Bech Holtens „Reiseaufruf“ bereits zum dritten Mal seit der Premiere, was allein schon ein Gütesiegel für die Qualität dessen war, was man dann zu sehen bekam. Die Königin ist ja für ihre Liebe zu Oper und Ballett bekannt. Ist es da ein Zufall, dass man, wie ich bei einem Stadtrundgang zufällig bemerkte, vom Mittelpunkt des Schlossplatzes von Amalienborg das alte Königliche Theater und zu 90 Grad im Winkel dazu das neue Opernhaus in etwa gleicher Entfernung sehen kann?

Man merkte Bech Holten überhaupt nicht an, dass er noch nicht viel Erfahrung mit Wagner hat. Oder war dies gerade der grosse Vorteil, von dem die so gelungene, wohl durchdachte und in keiner Weise überfrachtete Neuinszenierung der *Walküre* profitierte?! Es wurde ein grosser Wagnerabend, und man konnte merken, dass man hier mit viel Überlegung und intensivem Studium des Librettos und der Partitur zu Werke ging. Dabei war der Bayreuth-erfahrene Dirigent **MICHAEL SCHOENWANDT** natürlich eine wichtige Stütze mit langjähriger Ring-Erfahrung. **DAS KÖNIGLICHE DÄNISCHE ORCHESTER** musizierte ausgezeichnet bei grosser Klangtransparenz und verfügt u.a. offenbar über hervorragende Celli und Bläser. Im Graben sitzt ein sehr junges Ensemble, dem man das besondere Engagement bei diesem Projekt anmerkte. Musikalisch sind die Koffer für diese *Ring*-Reise bestens gepackt!

Die Bühnenbildner **MARIE I DALI** und **Steffen AARFING** sowie der hervorragende Beleuchter **JESPER KONGSHAUG**, die alle schon mit Bech Holten lange zusammen arbeiten, schufen ansprechende Bilder mit dezente und nach Stimmungslage mal abrupt, mal dezent changierenden Farben. Regie und Szene ermöglichten einen klaren Zugang zum Werk, ohne dass man sich einmal ständig Gedanken machen musste, was

nun dieses oder jenes bedeuten solle, und so viel mehr von der Musik mitbekam. Das lag auch daran, dass der Regisseur die menschlichen Beziehungen klar in den Mittelpunkt seiner Interpretation stellte - und zwar durch eine exzellente Personenführung und Mimik, für jeden verständlich und nachvollziehbar. Man glaubt gar nicht, was man alles in den Beziehungspaaren Sieglinde-Hunding, Sieglinde-Siegmund, Wotan-Siegmund, Wotan-Brünnhilde, Wotan-Fricka und den sich dabei ergebenden Dreiecksverhältnissen heraus arbeiten kann. In Bech Holtens *Walküre* gibt es Liebe, wie in Wagners Musik, und er versteht es, ihre so verschiedenen Ausprägungen detailliert darzustellen. Da ist allerdings zunächst die Hassliebe von Hunding zu Sieglinde, der sein Weib besitzt und stolz auf diesen Besitz ist, ihn aber mit Eifersucht gewaltsam zu Boden wirft, wenn er sich nicht nach seinen Vorstellungen richtet. Da ist die grosse und sich angesichts des Verhaltens ihres Mannes schnell entwickelnde Zärtlichkeit Sieglindes zu Siegmund, die ihm bereits bei seiner Phrase „... nun weißt du, fragende Frau, warum ich Friedmund - nicht heisse!“ zärtlich über die Wangen streicht. Die Erkennungsszene beider Geschwister war allein schon ein Erlebnis! Man fühlte sich an die entsprechende Szene zwischen Elektra und Orest erinnert. Dann gelang Bech Holten eine intensive Schilderung der Beziehung Wotans zu Brünnhilde. Und zwar vom patriarchalischen Duktus bei der Verkündung ihres Wehrauftrags, über seine Mitteilsamkeit völliger Verzweiflung als Vater, bei der er zum ersten Mal auf Familienbande zu sprechen kommt und ihr erstmals ein Bild von ihrer Mutter zeigt, zu einer ungestümen Ablehnungshaltung im III. Aufzug, die bei seinem Ausruf „...und das ich ihm in Stücken schlug“ gar zu einem Herzanfall führt. Ähnlich erschütternd war auch die Szene im Mittelakt, als er eine von vielen Gipbüsten, die für Walhalls Helden stehen, nach seinem Wutausbruch vor Brünnhilde auf dem Boden zertrümmert. Schließlich ein großartiger Abschied, in dem die intensive Vater-Tochter-Beziehung obsiegt, er aber als der eigentliche Verlierer zurück bleibt. Dagegen wird die Beziehung zu Fricka schroff und kalt abgesetzt. Dies alles ging wahrlich unter die Haut.

Bech Holten stand dabei ein fast ausschließlich - und sehr gut einstudiertes - skandinavisches Sängerteam zur Verfügung, worauf man in Kopenhagen besonders stolz ist. Lediglich der Wotan **JAMES JOHNSON** kam aus den USA. Allen voran zeigte **POUL ELMING**, dass er ein Siegmund grosser Klasse ist und sich in ihm in fast idealer Weise Stimme, Statur und schauspielerische Begabung zu einem in jeder Szene beeindruckenden Ganzen zusammen fügen. Wenn er in Hundings Hütte, ein sich später drehendes und die Weltesche mit dem Schwert im Garten frei gebendes Kaminzimmer mit einem 50er-Jahre-Charme einbricht, ist die Spannung sofort auf höchstem Niveau. Ein lyrischer Stimmansatz mit baritonaler Grundfärbung und einem immer leuchtenden Timbre hindern ihn nicht daran, auch in den Attacken stimmlich voll präsent zu sein. Erschütternd ist die Szene seines Todes, als er den sich ihm zärtlich zuneigenden Vater wiedererkennt, ihn dann aber angewidert mit letzter Kraft von sich stößt. Seine Partnerin war die Schwedin **IRENE THEORIN**, die seit ihrer schon guten Sieglinde in Nürnberg 2002 noch besser und dramatischer geworden ist. Ein hell gefärbter, jugendlich dramatischer Sopran und ihr grossartiges Spiel machen sie zu einer Sieglinde der Zukunft. **TINA KIBERG** hat großes stimmliches Potenzial und sang auch sehr schöne Hojotoho-Rufe sowie einen guten II. Aufzug. Man merkte im Schlussakt aber doch, dass die Brünnhilde für sie wohl eher an der Obergrenze ihrer Möglichkeiten liegt. Schauspielerisch zeichnete sie mit viel Talent ein von Gefühlen gesteuertes Lieblingskind, als das sie dann auch wirklich in den Schlaf

versetzt wird - bei einem echten und ansehnlichen Feuerzauber in einer Dachmansarde hoch über den Häusern der Stadt.

JAMES JOHNSON war ein sehr guter junger Wotan, als Bariton mit ausgezeichneten Höhen, aber manchmal etwas zu wenig Volumen in den tieferen Lagen der Partie. Gleichwohl eine interessante Neuentdeckung als Wotan, der hier zuvor schon den Jochanaan gesungen hatte. Im Nadelstreif als typischer Macher hat er sein Imperium aufgebaut, das sich schemenhaft wie die Silhouette Shanghais ausnimmt. Es wird von vollgestopften Bücherregalen zu beiden Seiten eingefasst, die an das Studierzimmer von Faust erinnern. In diesem Ambiente agiert er hektisch und beobachtet über einen Bildschirm die Flucht Siegmunds und Sieglindes, von einem Kommandostand aus ähnlich wie in den 80er Jahren James Morris das bei Lehnhoff in München tat. Hunding wurde mit proletarischer Gewalt von **CHRISTIAN CHRISTIANSEN** verkörpert, mit ausdrucksstarkem Bass. Die Fricka war **SUSANNE RESMARK**, die nicht allen Erwartungen, die man an die stimmlichen Qualitäten der Rolle stellt, entsprach. Aber sie gab die völlige Zerrüttung ihrer Ehe mit Wotan sehr glaubhaft wieder. Die acht Walküren bildeten ein gutes Ensemble, das sich wie folgt zusammen setzte: Anne **MARGRETHE DAHL**, Helmwige; **YLVA KIHLEBERG**, Gerhilde; **CHARLOTTE MELDGAARD**, Ortlinde; **HANNE FISCHER**, Waltraute; **RIKKE DAMKJAER**, Siegrune; **ELSEBETH LUND**, Rossweisse; **ELISABETH HALLING**, Grimgerde; **ULLA KUDSK JENSE**, Schwertleite. Etwas zu plakativ erschien ihr fröhliches Konsumieren von Veuve Cliquot, nachdem die blutige Arbeit des Zusammenklaubens der gefallenen Helden erledigt war, ähnlich wie ihre „Kolleginnen“ in Edinburgh, die sich allerdings mit Bierflasche aus einem alten Kühlschrank zufrieden geben mussten. Wenig überzeugend wirkten auch die schwarzen und hinderlichen grossen Flügel der Walküren, auch Brünnhildes, die sie als Todesengel ausweisen sollen. Das brachte den Betrachter von dem sonst so realitätsnahen, ja fast veristischen Konzept weg ohne signifikanten dramaturgischen Gewinn, mit einer Ausnahme: Wotan reisst Brünnhilde kurz vor dem Ende ihrer Auseinandersetzung gewaltsam die Flügel herunter, eine fast brutale Entgöttlichung! Rührend dann aber wieder der Moment, als sie aus den am Boden liegenden Flügeln eine Friedenstaube, den Waldvogel, hervor zauberte und in die Freiheit entliess. Ein schöner Verweis auf den kommenden *Siegfried*.

Die Reise in den Kopenhagener *Ring* hat eindrucksvoll begonnen und macht Lust auf mehr. Hier bahnt sich eine Ring-Interpretation an, die das Stück werkimmanent erzählt aber es gleichzeitig auf eine Ebene hebt, die auch Wagner-Unerfahrenen leichten Zugang zur Tetralogie ermöglicht. Ich wünsche dem Kopenhagener Team auf seiner Weiterreise viel Erfolg!

Gespräch mit Poul Elming in Kopenhagen am 18.5.2003

Im Anschluss an den Besuch der neuen Kopenhagener *Walküre* fand sich der äusserst sympathische **POUL ELMING**, Sänger des Siegmund sowie langjähriger Bayreuther Siegmund und Parsifal, freundlicherweise zu einem Gespräch im Hotel bereit. Wir sprachen v.a. über seine Interpretation des Siegmund in der Kopenhagener Neuinszenierung. Er hat diese Rolle schon 107 Mal gesungen und würde das auch gern einmal in Wien tun.

Ganz wichtig ist seiner Meinung die Erkennungsszene zwischen den beiden Geschwistern. Er entnimmt dem Text, dass Sieglinde schon viel früher als ihr Bruder wusste, wer dessen Vater war: „*Da wusst' ich, wer der war, der mich Gramvolle*

gegrißt;“ Siegmund erkennt aber erst ganz am Ende, dass sie seine Schwester ist. Und der Weg dahin ist gekennzeichnet von einem allmählichen Hineinrutschen in eine Situation, aus der es dann kein Zurück mehr gibt. Für Elming ist diese Szene deshalb von zentraler Bedeutung und muss mit höchster Präzision gespielt werden. Wie er überhaupt das schauspielerische Moment neben dem Sängersichern äusserst hoch einschätzt und von sich und anderen verlangt, stets das Allerbeste für das Publikum zu geben. Das konnte man am Abend zuvor merken, und er bekam dafür auch den meisten Applaus vom Publikum. Er berichtet auch von der sehr präzisen Arbeit des Regisseurs Bech Holten und seinem Streben, stets allen Beteiligten genauestens seine Ideen und Realisierungsvorstellungen zu erklären. Der *Ring* scheint in einem ausgesprochenen Teamwork zu entstehen.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)